



### Wüstungen bei Dissen



Mittelalterliches  
Modelldorf  
„Steinrode“  
auf dem  
Steinberg im  
Kaufunger Wald

In unmittelbarer Nähe von Dissen gab es drei kleine Dörfer, die im Mittelalter aufgegeben und zu Wüstungen wurden: im Nordwesten Richtung Besse *Stockhausen*, im Südwesten Richtung Gudensberg *Mitteldissen* und *Unseligendissen*. Mit Zuerkennung der Stadtrechte an Gudensberg im 13. Jahrhundert wurde die Stadt zum Mittelpunkt der Region, und einstmals einflussreiche Dörfer rund um Gudensberg verloren zunehmend an Bedeutung. Die auf die Stadt bezogene Siedlungspolitik der Landesherren führte dazu, dass die Dorfbewohner gezwungen wurden, ihr Zuhause zu verlassen und in den neu gegründeten Stadtteil von Gudensberg, die Freiheit, umzusiedeln. Die verlassenen Dörfer wurden „wüst“.

**Stockhausen** kann neben Maden und den drei Venne-Dörfern zu den altlandgräflichen Dörfern um Gudensberg gerechnet werden, die zur Amtsausstattung für die Burgherren gehört haben. Im 14. Jahrhundert saßen die Herren von Elben als Amtsleute auf der Burg zu Gudensberg. Sie verfügten 1317 nachweislich über umfangreichen Grundbesitz in Stockhausen. 1428 wird von Stockhausen noch Zins erhoben, wogegen 1497 keine Einwohner mehr erwähnt werden, so dass der Ort zu dieser Zeit vermutlich schon wüst war. Eine letzte Nachricht aus dem 16. Jahrhundert belegt, dass das Stift Kaufungen Grundbesitz in Stockhausen erworben hat.

**Mitteldissen** wird in Urkunden zwischen 1303 und 1345 noch als Dorf und 1436 letztmalig erwähnt.

**Unseligendissen** wird zwischen 1311 und 1318 im Zusammenhang mit einigen Grundstücksverkäufen urkundlich erwähnt, zunächst an den Stift Fritzlar und zuletzt an das Kloster Haina. 1322 wird Unseligendissen noch Dorf genannt. Der Name Unseligendissen lässt sich vermutlich von einem 1898 in der Nähe gefundenen Urnenfeld aus der Hallstatt-Zeit (800-450 v. Chr.) ableiten, auf dem Nichtchristen, also „Unselige“ bestattet worden sind. Beide Orte gehören 1407 zum Gericht Grifte und damit zum Amt Gudensberg. Sie sind um diese Zeit schon Wüstungen.

## Der Bußbalg

ist ein kleiner Basalthügel südlich des Scharfensteins, zwischen Dissen und Gudensberg, der seit frühen Zeiten bis in die Gegenwart als Schafweide genutzt wird. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden hier auch Basaltsteine gebrochen.



## Der Sonneborn

ist eine heute in Naturstein gefasste Quelle, die ursprünglich östlich des Bußbalgs entsprang. Sie wurde 1495 erstmalig urkundlich erwähnt und hat sicher damals die Bewohner der Dörfer Mitteldissen und Unseligendissen und die auf den Feldern arbeitenden Menschen mit Trinkwasser versorgt.



Südlich davon verlief der so genannte Gudensberger Pfad, auf dem 1899 die Kleinbahnstrecke Grifte – Gudensberg gebaut wurde. Die Bahnlinie wurde 1984 eingestellt. Der Sonneborn wurde beim Bau der Autobahn (1975/76) in einen gedeckten Schacht geleitet. 1984 wurde die Quelle für die Errichtung eines Rastplatzes mit Schutzhütte wieder freigelegt und zur Speisung eines Wassertretbeckens an die heutige Stelle geführt.

**Der Glissborn** ist eine Quelle nordöstlich des Odenberges, die nach einer Sage von Kaiser Karl zum Leben erweckt worden sein soll:

### ***Kaiser Karl entdeckt den Glissborn***

*Einst war Kaiser Karl in einem Kriege mit seinem Heer auch durch den Chattengau gezogen. Seine Krieger waren nach langem Marsch bei großer Hitze sehr durstig und nirgends gab es kühles Wasser in der Nähe. Der Kaiser saß auf seinem stolzen Schimmel und war besorgt, ob man endlich etwas zum Trinken für seine Männer finden würde. Als sein Pferd am Hang des Odenberges plötzlich unruhig wurde, spornte der Kaiser es an und es trat heftig mit einem Huf auf ein Felsstück. Dabei brach der Schimmel einen Stein aus dem Felsen, und aus der Öffnung im Berg sprudelte das klare, kühle Wasser einer ergiebigen Quelle. Alle Pferde und Reiter des ganzen Heeres hatten nun genug zu trinken. Die Quelle nannte man später den „Glissborn“, in dem sich morgens die gleißende Sonne spiegelte. Das Wasser dieser Quelle besitze die geheimnisvolle Eigenschaft, auch ohne Seife rein zu*



*waschen. Der Huf von Kaiser Karls Schimmel hatte sich bei dem heftigen Tritt tief in den heraus gebrochenen Stein gegraben. Dieser Stein mit dem Hufabdruck wurde aufbewahrt, und er ist heute noch - eingemauert über einer Tür der Schirnen - am Alten Markt in Gudensberg zu sehen.*

**Das Kasseler Kreuz** ist ein steinernes Gedenk- oder Sühnekreuz. Die Gründe für die Aufstellung solcher Kreuze sind meist nicht belegt, und deshalb ranken sich oft Sagen um sie:

### **Das Kasseler Kreuz**



*Vor vielen hundert Jahren belagerten feindliche Soldaten die Stadt Gudensberg. Da sich die Gudensberger Bürger hinter ihren festen Stadtmauern erfolgreich verteidigten, konnte der Feind die Stadt nicht einnehmen. Ein verräterischer Bürger schlich sich jedoch aus der Stadt hinaus in das Lager der Feinde und bot ihnen an, Gudensberg in Brand zu stecken, wenn er dafür reichlich belohnt würde. Der teuflische Pakt wurde geschlossen. Als es Nacht war, loderten plötzlich aus den Fachwerkhäusern der Altstadt Flamme empor. Der Feind konnte nun die Verwirrung nutzen,*

*erstieg ungehindert mit langen Leitern die Mauern, während alle Gudensberger damit beschäftigt waren, die brennenden Häuser zu löschen. Gudensberg fiel in die Gewalt der Belagerer. Später aber kam die Wahrheit über dieses Verbrechen an den Tag. Der Verräter wollte vor seiner Festnahme noch fliehen. Er wurde aber an der Straßengabel, die von Gudensberg nach Deute und Dissen führt, wo es auch weiter nach Kassel geht, eingeholt. Die Verfolger rissen dem Bösewicht die Zunge, die den Verrat ausgesprochen hatte, aus dem Mund und begruben ihn an Ort und Stelle bei lebendigem Leibe. An dieser Stelle wurde später ein steinernes Kreuz, das Kasseler Kreuz, aufgestellt, das vorübergehende Menschen an den Verrat erinnern und sie von solchen bösen Taten abschrecken soll.*

### **Der Odenberg**

liegt nördlich von Gudensberg und ist mit seinem Aussichtsturm ein bemerkenswerter Aussichtsberg im Chattengau. Mehrere Wallanlagen aus unterschiedlichen Epochen deuten auf eine



Besiedlung schon seit frühgeschichtlicher Zeit hin. Um den Odenberg sind zahlreicher Sagen entstanden, von denen eine dargestellt wird.

## **Schweinehirt und Blaue Blume**

Vor langer, langer Zeit lebte einmal in Gundersberg ein Schweinehirte. Der hütete täglich die ihm anvertrauten Tiere in der Gegend rund um den Odenberg. Eines seiner Schweine wurde jedoch zunehmend dünner und schwächer, was er mit großer Sorge beobachtete. Nach einiger Zeit änderte sich der schlechte Zustand dieses Schweinchens aber überraschend. Der Hirte bemerkte dann, dass sich dieses mageres Schweinchen jeden Mittag unbemerkt von der Herde entfernte und am Abend wieder zurückkehrte. Dabei wurde das Tier täglich etwas fetter. Der Schweinehirte wurde nun neugierig und wollte herausfinden, ob das Schweinchen vielleicht einen



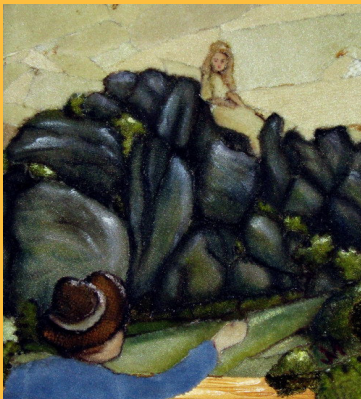
besseren Weideplatz gefunden hatte. So verfolgte er eines Tages das Borstenvieh, bahnte sich einen Weg durch viel Gestrüpp in Richtung Odenberg und entdeckte plötzlich eine wunderschöne blaue Blume. Vergnügt pflückte er sie ab, steckte sie an seinen Hut und ging weiter. Plötzlich fiel sein Blick auf eine eiserne Tür am Hang des Odenberges. Als sich der Hirte mit Hut und blauer Blume auf dem Kopf der Tür näherte, öffnete sich die Eisentür wie durch einen Zauber. Der Schweinehirte ging ängstlich durch mehrere dunkle Gänge und kam schließlich in eine helle Kammer. Voller Erstaunen erblickte er dort in einer Ecke sein Schwein vor einem großen Haufen von gutem Futter, das sein Schweinchen mit Appetit fraß. In einem anderen Winkel der Kammer entdeckte er zu seinem Erstaunen Berge von goldenen und silbernen Münzen und viele kostbare Edelsteine. Der Hirte war völlig geblendet und überwältigt vom Anblick dieser Schätze. Er fasste sich ein Herz, nahm seinen Hut vom Kopf, und füllte ihn randvoll mit Goldstücken. Unbemerkt war dabei die schöne blaue Blume vom Hut gefallen. Der Hirte stopfte sich auch noch Edelsteine in die Taschen seiner Jacke und seiner Hose. Sein Schweinchen hatte inzwischen schon gesättigt die Höhle verlassen, und als der Hirte nun überglücklich eilig nach draußen ging, vernahm er die leise Stimme einer Fee, die sagte: „Vergiss das Beste nicht!“. Was hatte die Fee wohl damit gemeint? Es war jedoch zu spät: die schwere Eisentür schlug hinter ihm ins Schloss und versperrte so den Zugang zu der Schatzkammer. Nun stand er wieder draußen neben seinem Schweinchen mit Taschen voller Gold. Was ihm aber fehlte, war die wunderschöne blaue Blume. Erst jetzt bemerkte er, dass die Blume in der Höhle von seinem Hut abgefallen war, als er gierig die Goldstücke eingesteckt hatte. Jetzt wurde ihm auch klar, dass diese wunderschöne blaue Blume „das Beste“ war, was die Fee angesprochen hatte: nämlich der Schlüssel für die Eisentür zum Berg mit den Schätzen. Seit dieser Zeit ist die Eisentür zum Odenberg verschlossen!

## Der Scharfenstein

ist ein einzigartiger Basaltfelsen und ist als Naturdenkmal ausgewiesen. Er ist auch bei Kletterern beliebt. Für Spaziergänger gibt es einen Rundweg. Um seine bizarre Gestalt mit Klüften, höhlenartigen Winkeln und Spalten ist eine geheimnisvolle Sage entstanden.



## Die Jungfrau im Scharfenstein



Zwischen dem Odenberg und dem Gudensberger Stadtteil Dissen erhebt sich ein schroff gezackter, dunkler Basaltfelsen, der Scharfenstein. Ein Riese hat ihn vor langen Zeiten dorthin geschleudert. Unter seinem wild zerklüfteten Gestein ist ein kostbarer Schatz verborgen. Doch dieser Schatz wird von einer lieblichen Jungfrau in weißem Gewand, mit langen glänzenden Haaren bewacht. Sie wurde einst von einem Zauberer in den Scharfenstein verbannt. Alle sieben Jahre steigt diese weiße

Jungfrau einmal aus ihrem felsigen Verließ, um ihr prächtiges, langes Haar zu kämmen. Dabei beginnt sie zu niesen - siebenmal nach einander! Derjenige, der es schaffen würde, ihr siebenmal „Gesundheit“ zu wünschen, der würde die verwunschene Jungfrau aus dem geheimnisvollen Berg erlösen. Der Lohn dafür wäre der Schatz im Scharfenstein. Nun kam einst ein armer Müllerbursche am Scharfenstein vorbei und hörte jemanden niesen. Aufmerksam rief er „Gesundheit!“. Beim nächsten Niesen erkannte er die schöne weiße Jungfrau und wünschte ihr wiederholt „Gesundheit!“. Nach dem sechsten Mal „Gesundheit!“ war er allerdings von ihrer Schönheit so betört, dass ihm vor lauter Staunen kein Wort mehr über die Lippen kam. Als nach dem siebten Niesen das „Gesundheit!“ ausblieb, ertönte ein schreckliches Getöse und die Schöne versank mit einem tiefen Seufzer in ihrem Berg. So wartet sie noch heute - vielleicht hat ein anderer mal Glück!

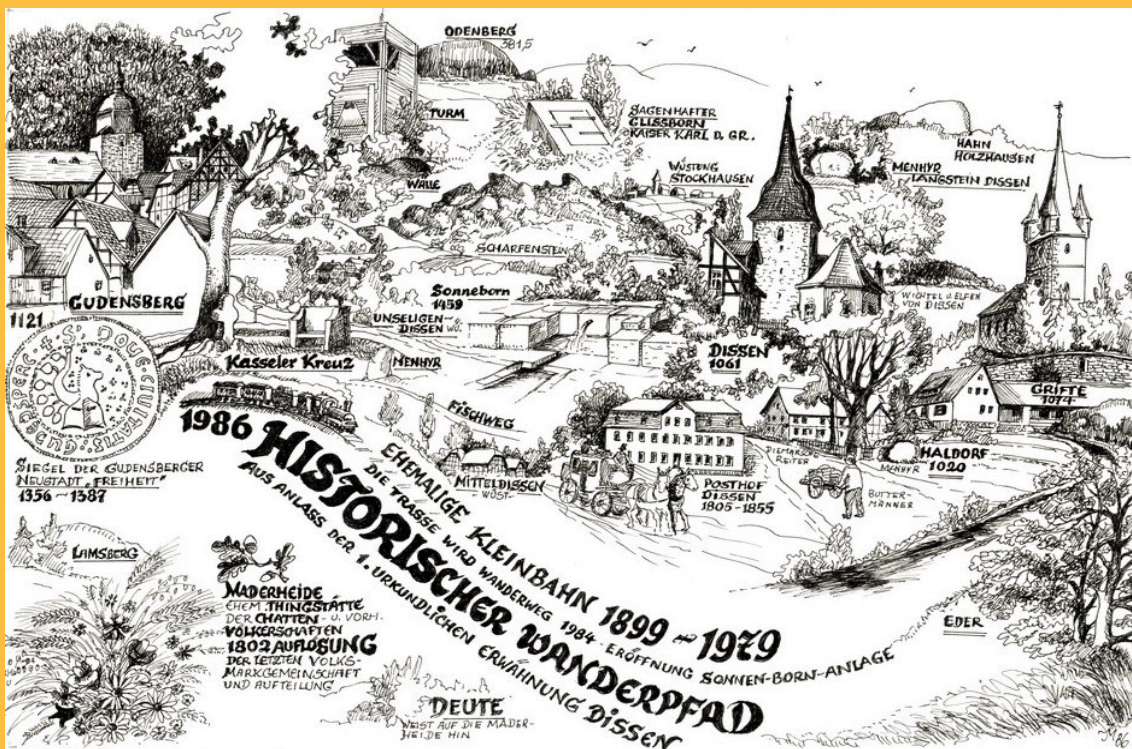
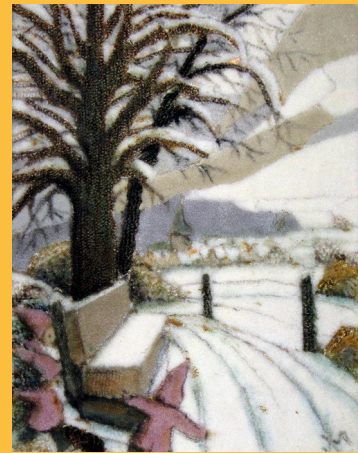
## Der Neuselsberg

ist eine flache, wenig spektakuläre, bewaldete Basaltkuppe nordöstlich von Dissen mit einem aussichtsreichen Rundweg. Über die geheimnisvollen Bewohner des Hügels erzählt man sich folgende Sage:



## Die Wichtel am Neuselsberg

Der Neuselsberg trug in früheren Zeiten den Namen „Nussilberg“, weil dort viele Haselnuss-Sträucher wuchsen. Hier leben die geheimnisvollen Wichtelmännchen. Wer diesen kleinen Hügel aufsucht, den stillen Wald auf sich wirken lässt und ruhig seinen Gedanken nachgeht, kann an manchen Tagen die fleißige Schar der Wichtel beobachten, die im Unterholz über Baumwurzeln dahinwuseln und emsig ihrer Arbeit nachgehen. Ein lautes Geräusch aber verscheucht sie sofort und sie verschwinden in ihre unterirdischen Gänge und Höhlen. Die Wichtel treiben oftmals mit den Menschen ihre Späße. Meist aber sind sie liebevoll und hilfsbereit. Einst machte sich eine alte Frau mühsam auf den Weg zum Neuselsberg, um dort Nüsse zu sammeln. Oben angekommen machte sie eine Pause, setzte sich ins Gras und schlief ein wenig ein. Als sie dann wieder erwachte, sah sie erstaunt, dass ihr Korb bereits mit Haselnüssen angefüllt war. Die Wichtelmännchen hatten der alten Frau - während sie schlief - geholfen, am Boden viele Nüsse gesammelt und den Korb damit gefüllt. Die Frau sagte leise „danke schön“, erhob sich und ging froh ins Dorf zurück.



Federzeichnung von Josef Mertin, 1986

### Quellen / Materialien:

Erläuterungen zu den Dorfwüstungen aus:

- [www.lagis-hessen.de](http://www.lagis-hessen.de), Ortslexikon, Stand: 04.11.2010
- Ide, Werner, *Von Adorf bis Zwesten*, 1972

Sagen überarbeitet nach Texten aus:

- Josef Mertin, *Der Berg der Blauen Blume*, 1982, (Auszug zum Download)
- Gerhard Klaffke, *Gudensberger Sagen*, 2009

Teppichmosaikbilder: Josef Mertin (1919-1995), Archiv Hannelore Winkelhöfer  
Texte und Fotos: Jürgen Preuß, 2011